

Sangharakshita:

Fünfzehn Punkte für buddhistische Eltern

Liebe Freunde und Freundinnen!

Ich weiß, dass in den letzten Wochen einige Vermutungen darüber angestellt wurden, warum ich einen Vortrag mit dem Titel 15 Punkte für buddhistische Eltern halten werde. Manche von euch haben vielleicht gedacht, dass Eltern – ganz gleich ob sie Buddhisten sind oder nicht – schon so genug Dinge zu bedenken haben. Aber vielleicht sollte ich einleitend erklären, wie ich dazu kam, diese Liste von 15 Punkten aufzustellen.

Wie so oft saß ich am Schreibtisch, nicht weit von hier, und arbeitete an meinen Memoiren. In diesem Zusammenhang dachte ich vielleicht zufällig an die 15, bzw. zwei mal 15 Punkte für Ordensmitglieder, die einigen von euch vielleicht bekannt sind. Aus irgendeinem mir unerklärlichen Grund kam mir der erste Punkt von 15 Punkten für buddhistische Eltern in den Sinn. Ich unterbrach die Arbeit an meinen Memoiren, weil ich dachte, es sei besser, das aufzuschreiben. Also schrieb ich Punkt 1 und noch einen weiteren Punkt auf. Dann kam mir noch ein dritter Punkt in den Sinn, und es war wirklich ein Zufall, dass es am Ende nicht mehr oder weniger als 15 Punkte für buddhistische Eltern waren, denn ich habe sie erst am Ende gezählt.

Das war irgendwann im letzten Jahr. Ich legte die Notizen beiseite und sie gerieten in Vergessenheit wie so vieles dieser Tage, doch vor einigen Wochen gelangten sie wieder in meine Hände und ich dachte - nun habe ich diese 15 Punkte notiert, vielleicht könnte ich sie ja irgendwie verwenden. Vielleicht könnte ich sogar einen kleinen Vortrag über sie halten, vor ein paar Leuten am London Buddhist Centre (LBC), denn es gibt ja doch etliche buddhistische Eltern hier. Vielleicht hätten sie Interesse an diesen 15 Punkten. Ich besprach das mit Dhammarati, dem Vorsitzenden des LBC und er meinte ja, es könne Interesse bestehen, wir könnten dies einmal im Eingangsbereich des LBC organisieren.

Von dem bisher Gesagten wird euch wohl deutlich geworden sein, dass es sich hierbei nicht um einen Vortrag im herkömmlichen Sinn handelt. Mallika nannte es einen "informellen Vortrag". Nun, so könnte man es beschreiben. Ich muss sagen, dass es mir fast ein wenig unangenehm ist, dass derart viele Menschen zu solch einem kleinen informellen Vortrag erschienen sind. Das wundert mich - doch jetzt werde ich zu jedem dieser 15 Punkte etwas sagen und ich muss euch gleich warnen, dass ich dabei nicht besonders systematisch vorgehen werde. Ich habe nicht versucht, sie in irgendeine neue Reihenfolge zu bringen, sondern spreche genau so über sie, wie ich sie an jenem Tag vor etlichen Monaten notiert habe. Und sie sind nicht nur unsystematisch angeordnet, sondern sicherlich auch unvollständig. Buddhistische Eltern könnten bestimmt noch weitere Punkte hinzufügen.

Die Punkte überschneiden sich teilweise, was bei dem Thema nicht zu vermeiden ist. Die Frage ob man überhaupt Kinder haben sollte oder nicht, lasse ich hier ganz außer Acht. Es ist eine Tatsache, dass manche Menschen Kinder haben, ob es klug ist oder nicht, sei dahingestellt. Ihr seid buddhistische Eltern und ihr seid mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Deshalb begeben wir uns ohne weitere Umschweife direkt in das Thema.



Der erste Punkt: **Mach dir bewusst, dass du in erster Linie Buddhistin oder Buddhist sind und erst in zweiter Linie Mutter oder Vater.** Anders ausgedrückt: Betrachte dich selbst als Buddhistin oder Buddhist, die oder der Mutter oder Vater ist und nicht als Mutter oder Vater, die oder der zufällig Buddhistin oder Buddhist ist. Wenn du darüber reflektierst, wirst du feststellen,

dass es zwischen diesen beiden Haltungen einen großen Unterschied gibt. Wenn ich sage, bedenke, dass du in erster Linie Buddhistin oder Buddhist sind und in zweiter Linie Mutter oder Vater, meine ich damit nicht, dass du als Buddhistin oder Buddhist dein Kind immer hinten anstellen musst. Wenn es zum Beispiel ein interessantes Retreat gibt, an dem du sehr gerne teilnehmen möchtest, meine ich nicht, dass du dein Kind jemand anderem überlassen solltest, wenn es ihm gerade nicht gut geht. Das meine ich bestimmt nicht. Ich meine, dass aus Prinzip, und nur aus Prinzip, Buddhismus zuerst kommt. Es ist logisch, dass Buddhismus an erster und Elternschaft erst an zweiter Stelle kommt. Denn der Buddhismus liefert euch die Grundsätze, die euch helfen buddhistische Eltern und nicht bloß Eltern zu sein. Im wörtlichen Sinne ist es sehr einfach Mutter oder Vater zu sein. Es ist sehr einfach biologische Mutter oder Vater zu sein. Darüber braucht man sich in der Regel keine Gedanken zu machen. In der gesamten Tierwelt gibt es Elternschaft, deshalb ist es aus biologischer Sicht keine große Leistung. Die meisten Menschen in der Welt sind Eltern, und diejenigen, die aus verschiedenen Gründen keine Kinder haben, sind in der Minderheit. Es scheint so leicht Mutter oder Vater zu sein, und dennoch ist es sehr schwierig eine gute Mutter oder ein guter Vater zu sein. Und es ist noch weitaus schwieriger, eine buddhistische Mutter, ein buddhistischer Vater zu sein. Als buddhistische Eltern versucht ihr, eure buddhistischen Prinzipien, denen ihr euch verpflichtet habt, auf eure Beziehung zu euren Kindern anzuwenden. Deshalb bin ich der Meinung, dass dieser besondere Punkt allen anderen zugrunde liegt: dass du prinzipiell in erster Linie Buddhistin oder Buddhist bist und erst in zweiter Linie Mutter oder Vater. Das war Punkt eins.



Der zweite Punkt ist: **Hab keine Angst, deinen Kindern Buddhismus beizubringen.** Ich glaube, dass es auf diesem Gebiet eine Menge vages und verwirrtes Denken gibt, wie zum Beispiel: Man darf die Denkweise anderer Menschen nicht beeinflussen. Man sollte sie ermutigen, für sich selbst zu denken. Und auf Kinder bezogen heißt das, dass man sie nicht indoktrinieren soll. Sie sollen mit offenem, unabhängigen und nicht beeinflusstem Geist aufwachsen, und wenn sie alt genug sind, werden sie selbst entscheiden, welcher Religion sie angehören möchten, ob sie Buddhisten, Christen, Agnostiker, Muslime oder Hare Krishna Anhänger oder sonst etwas anderes werden wollen. Ich halte das für völlig unrealistisch, denn während du dich sorgfältig davor zurückhältst, dein Kind in Buddhismus zu unterweisen, um es bloß nicht zu indoktrinieren, wird es statt deiner alle möglichen anderen Instanzen geben, die es fleißig und beständig indoktrinieren: Dein Kind wird von der Schule indoktriniert, von gleichaltrigen Jugendlichen in seiner Gruppe, vom Fernsehen, von Filmen, von der allgemeinen Atmosphäre in unserer Gesellschaft und unserer Kultur. Glaube also bloß nicht, dass sich dein Kind dadurch, dass du es nicht in Buddhismus unterweist, völlig unbeeinflusst und unabhängig für eine Religion entscheiden kann, wenn es das Alter der Mündigkeit erreicht hat - falls es dies überhaupt erreicht. Wir müssen das realistisch sehen. Deshalb sage ich „Habe keine Angst, deinen Kindern Buddhismus beizubringen“. Ich meine nicht, dass du ihnen pratitya-samutpada erklären oder ihnen im zarten Kindesalter den "Survey of Buddhism" zu lesen geben solltest! Aber du kannst sehr früh damit anfangen, deinem Kind Bilderbücher zu zeigen, Bilderbücher über Jataka Geschichten oder über das Leben des Buddha und du kannst sagen: „Schau mal, das ist der Buddha“ - und das Kind lernt „Baba“ zu sagen. Auf diese Weise führst du dein Kind in die buddhistische Kultur ein. Und es ist allgemein bekannt, dass alle Kinder gerne Geschichten hören.

Ich hoffe nicht, dass durch das Fernsehen in der Familie keine Geschichten mehr erzählt werden. Ich weiß nicht, wie es damit steht. Aber ich hoffe, dass wenigstens eure Kinder noch gerne Geschichten hören. In Indien jedenfalls ist es noch so. Und manchmal hören auch Erwachsene gerne erzählte Geschichten.

Ihr könnt also euren Kindern Geschichten erzählen, Jataka Geschichten, Geschichten über das Leben des Buddha, und auf diese Weise vermittelt ihr euren Kindern ein Gefühl für Buddhismus.

Das hat nichts mit Indoktrinierung zu tun, es geht nicht darum bestimmte Lehren oder besondere Haltungen zu unterrichten, sondern eher darum dem Kind etwas von der allgemeinen Atmosphäre buddhistischer Kultur zu vermitteln. Und natürlich ist es ganz außerordentlich wichtig, mit welchem Beispiel du selbst vorangehst. Wenn du deinen Kindern zum Beispiel beibringst, dass sie anderen keinen Schaden zufügen sollen, ist dein eigenes Beispiel sehr wichtig. Wie du wahrscheinlich selbst schon erfahren hast, nehmen Kinder Diskrepanzen sehr schnell wahr, und sie sehen sofort ob ihr als Eltern selbst so handelt wie ihr es eurem Kind beigebracht habt. Kinder lassen sich nicht beirren, ihnen fällt das sofort auf. Es hat keinen Zweck deinem Kind zu erzählen, dass es schlecht ist die Unwahrheit zu sagen, wenn du selbst sagst „Sag, dass ich nicht zu Hause bin“, wenn jemand an der Tür ist. Das macht überhaupt keinen Sinn. Du musst ein gutes Beispiel geben. Durch die Atmosphäre, die bei euch zu Hause herrscht, vermitteln ihr eurem Kind auch etwas über den Geist des Dharma, das heißt ihr bringt ihm auch dadurch etwas über Buddhismus bei. Ich halte das für ganz wichtig. Es ist ganz wichtig, dass das Kind spürt, dass sein Zuhause ein guter, friedlicher, glücklicher, vielleicht lebendiger, positiver Ort ist, wenn es von der Schule oder auch sonst von draußen nach Hause kommt. Das Kind soll spüren, dass eine liebevolle und sichere Atmosphäre vorherrscht, und vielleicht mit der Zeit feststellen, dass das damit zu tun hat, dass Mutter oder Vater Buddhistin oder Buddhist ist, und dass sie oder er täglich oder fast täglich meditiert. Habt also keine Angst, euren Kindern Buddhismus beizubringen. Vielleicht sollte ich es anders ausdrücken. Habt keine Angst euren Kindern etwas über den Dharma, über den Geist des Dharma zu vermitteln, denn wenn ihr das nicht tut, wird die Gesellschaft im weitesten Sinne ihnen alle möglichen anderen Botschaften vermitteln, die nicht unbedingt positiv für eure Kinder sind. Habt also keine Angst, euren Kindern Buddhismus beizubringen.



Der dritte Punkt ergibt sich daraus. **Sei dir bewusst, dass du gegen den Strom schwimmst.** Vielleicht ist es nicht notwendig, dass ich euch daran erinnere. Aber ich meine gegen den Strom auf eine ganz besondere Weise: und zwar nicht in dem Sinne, dass es euch an Geld fehlt oder dass Kinder schwierig sein können oder dass ihr schlaflose Nächte habt. Ihr schwimmt gegen den Strom der Welt im weitesten Sinne, und mit der Welt ist hier Samsara gemeint. Du bist nicht nur eine Mutter oder ein Vater, du bist Buddhistin oder Buddhist, und weil ihr Buddhisten und Eltern seid, versucht ihr eure buddhistischen Prinzipien in eurem Leben anzuwenden. Ihr baut eine Beziehung zu euren Kindern auf und bemüht euch, sie in Einklang mit buddhistischen Prinzipien zu erziehen, aber diese Prinzipien werden in der Welt um uns herum oft überhaupt nicht anerkannt. Es kann sein, dass etwas, das du deinem Kind vermittelst, von der Außenwelt ganz anders oder sogar geradezu entgegengesetzt vermittelt wird. Das musst du dir klar machen. In gewisser Weise kämpfst du ständig gegen den Strom an, auch in deinem eigenen Leben, aber in Bezug auf die Erziehung deiner Kinder kämpfst du in ganz spezieller Weise gegen den Strom an. Damit ergibt sich die Frage, inwieweit man sein Kind, besonders wenn es noch sehr klein ist, von äußeren Einflüssen abschirmen sollte. Man kann sein Kind nicht total abschirmen, aber man sollte sich darüber im Klaren sein, dass man wirklich gegen den Strom ankämpfen muss, wenn man sein Kind nach buddhistischen Prinzipien zu erziehen versucht. Die Außenwelt versucht auf dein Kind und auf dich selbst einen völlig anderen Einfluss auszuüben, ob bewusst oder unbewusst, mit oder ohne Absicht. Sei dir dessen bewusst, dass du gegen den Strom schwimmst. In dieser Hinsicht hast du wirklich hart zu kämpfen. Du führst gewissermaßen einen Krieg. Mehr will ich darüber nicht sagen.



Aber es gibt Dinge, die helfen können, und damit kommen wir zu Punkt vier. In persönlichen Gesprächen habe ich Eltern schon des Öfteren empfohlen, **einer Eltern-Lehrer Organisation beizutreten** (Anm. d. Übers. In unserem System zum Beispiel der Schulkonferenz), denn früher oder später wird dein Kind in die Schule kommen. Diese 15 Punkte sind eher für Eltern gedacht,

die kleine Kinder haben als für Eltern mit größeren Kindern oder für Eltern mit erwachsenen Kindern, die selbst schon Kinder haben. Ich gehe also davon aus, dass ihr ein Kind oder Kinder habt, die zur Schule gehen. Deshalb empfehle ich euch, euch in der Schule zu engagieren. Überlasst die Erziehung eurer Kinder während der Schulzeit nicht nur den Lehrerinnen und Lehrern. Es mag sein, dass diese ausgezeichnete Arbeit leisten, es kann aber auch sein, dass das nicht der Fall ist. Es ist bestimmt kein leichter Beruf. Der Beruf des Lehrers ist genau so schwierig wie Eltern zu sein, und ich mag mir gar nicht vorstellen, wie es ist, ein Elternteil und zugleich auch Lehrerin oder Lehrer zu sein. Besonders wenn man mehrere Kinder hat, kann das eine dauernde Fortsetzung der Arbeit bedeuten, wenn man zu Hause ist. Es könnte es erschweren, die Grenze zwischen Arbeit und Spiel zu ziehen, und unter Umständen gibt es gar keinen Raum mehr für Spiel.

Wenn ihr Kinder im Schulalter habt, solltet ihr Kontakt zu den Lehrern haben, mit ihnen über eure Kinder und die Kinder in der Schule im Allgemeinen reden. Und ihr solltet mit den Lehrern über deren Probleme und Schwierigkeiten reden, die sie mit Sicherheit haben. Es ist nie leicht, Lehrer zu sein. Ich erinnere mich an die Anfänge der FWBO, als ich einmal gebeten wurde einige Beispiele zu Berufen Rechten Lebenserwerbs zu geben. Unter anderem nannte ich den Beruf des Lehrers. Zufällig waren fünf oder sechs Lehrer unter den Zuhörern, die das Unterrichten in der Schule nicht als Rechten Lebenserwerb betrachteten, unter anderem weil es so schwierig und anstrengend sei. Ich weiß, dass Lehrer wirklich einen schwierigen Beruf haben. Im Radio und in der Zeitung erfährt man, dass Lehrer von ihren Schülern, und besonders von älteren Schülern, in zunehmendem Maße körperlich angegriffen werden. Das macht das Leben für die Lehrer wirklich sehr schwer. Deshalb empfehle ich in meinem vierten Punkt, dass buddhistische Eltern einer Eltern-Lehrer Organisation oder Vereinigung an der Schule ihrer Kinder beitreten sollten, um den Lehrern mit Ideen und Vorschlägen zu helfen und somit dazu beizutragen, dass die Schule für alle Kinder vielleicht ein besserer Ort wird. Vielleicht habt ihr die Gelegenheit den Vorsitz der Schulpflegschaft zu übernehmen. Wenn es diese Möglichkeit gibt und ihr euch imstande fühlt dieses Amt zu übernehmen - was schon allein durch die Tatsache, dass ihr buddhistische Eltern seid, gegeben sein sollte - solltet ihr die Gelegenheit nutzen und versuchen, die Schule durch euer Amt auf positive und kreative Weise zu beeinflussen. Also tretet einer Eltern-Lehrer Organisation oder auch nur einer Elternorganisation bei. Wenn es beides gibt, könnt ihr euch auch beiden anschließen, wenn ihr Lust habt, aber überlasst die Erziehung eurer Kinder nicht allein den Lehrern.

Man könnte fast behaupten, Erziehung und Bildung seien viel zu wichtig, um sie allein den Lehrern zu überlassen, ebenso wie es manchmal heißt, Politik sei viel zu wichtig ist, um sie allein den Politikern zu überlassen. Das ist eine andere Frage, aber einer von euch, entweder der Vater oder die Mutter des Schulkinds sollte sich aktiv in die Schule einbringen, wenn es eben möglich ist. Das seid ihr eurem Kind ebenso wie der Gesellschaft im Allgemeinen schuldig.



Punkt fünf: **Kommuniziere mit deinen Kindern.** Mancheiner könnte meinen, dass sich diese Aussage eher an die Väter als an die Mütter richten sollte, aber diese Unterscheidung werde ich nicht machen. Für mich heißt Punkt fünf nur, kommuniziere mit deinen Kindern, und damit meine ich, sprich mit ihnen und spricht in ernsthafter Weise mit ihnen. Spricht nicht von oben herab mit ihnen. Nimm die Fragen deiner Kinder ernst. Du wirst dabei feststellen, dass es manchmal gar nicht so leicht ist, eine Antwort zu finden. Kinder haben Verstand, und selbst ganz kleine Kinder sind intelligent und haben eine genaue Wahrnehmung, sie stellen manchmal wirklich ganz außergewöhnliche Fragen. Nimm diese Fragen ernst und sprich mit deinen Kindern. Gestattet mir, dass ich dazu etwas aus meiner eigenen Kindheit erzähle. Zu meinen glücklichsten Erinnerungen gehören die Gespräche, die ich mit meinem Vater hatte. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass meine Mutter viel mit mir geredet hätte. Aber mein Vater hat viel mit mir geredet. Das war in den späten Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren. Wenn mein Vater Arbeit hatte,

denn es gab eine Menge Arbeitslosigkeit in jener Zeit, kam er gegen 18 oder 19 Uhr nach Hause, und sein Weg führte ihn in zuallererst in mein Zimmer. Ich war dann schon im Bett. Er setzte sich zu mir und redete mit mir eine halbe oder eine ganze Stunde lang.

Manchmal wurde meine Mutter ungeduldig, weil sie sein Essen fertig hatte und es kalt wurde. Sie rief ihn mehrfach, aber für ihn war es interessanter mit mir zu reden. Wir sprachen über alles Mögliche und besonders über seine Erlebnisse während des Weltkriegs, denn das war noch nicht lange her. Er war Soldat gewesen. Er wurde schwer verletzt und war danach zu 65% körperlich behindert. Er erzählte also viel über den Krieg und über alle möglichen anderen Themen, und als ich älter wurde, fiel es mir immer leicht mit meinem Vater zu reden, in mancher Hinsicht leichter, als mit meiner Mutter. Mein Vater war ein Mensch, der sich über viele Dinge Gedanken machte. Es gehört zu den freudigsten Erinnerungen an meine Kindheit, dass mein Vater so viel Zeit mit mir verbrachte und mit mir sprach. Er war des Öfteren arbeitslos, dann verbrachte er noch mehr Zeit mit mir und wir redeten noch viel mehr. Es kann gut sein, dass das ein Grund dafür ist, dass ich heutzutage recht gut mit anderen Menschen kommunizieren kann. Also, Mütter und Väter, sprecht mit euren Kindern. Das bedeutet, ihr müsst euch auch Zeit nehmen. Seid nicht zu beschäftigt, um mit euren eigenen Kindern zu reden. Wenn ihr sehr vielbeschäftigt seid, müsst ihr diese Zeit vielleicht bewusst einplanen, so wie ihr es vielleicht auch tut, um eure Kalyana Mitras oder - falls ihr selbst Kalyanamitras seid - eure Mitras zu treffen. Wenn euer Zeitplan sehr dicht ist, plant gezielt Zeit ein, um ernsthaft mit euren Kindern zu reden. Es kann natürlich nicht so sein, dass ihr sie zu euch ruft und sagt: „So, jetzt sprechen wir miteinander“. Ihr müsst den richtigen Moment erwischen. Sie haben vielleicht gar keine Lust zu reden, wenn ihr gerade Zeit habt. Das kennt ihr als Eltern sicherlich. Aber kommuniziert mit euren Kindern, nicht von oben herab, und teilt ihnen eure ernsthaften Gedanken in dem Maße mit, wie sie sie verstehen können.



Bei Punkt sechs kommt - oje - etwas Disziplin ins Spiel. **Schränkt das Fernsehen ein.** Einige von euch erinnern sich vielleicht daran, dass der allererste meiner 15 Punkte für Ordensmitglieder lautete: Schränke Input ein. Heute erhalten wir einen großen Teil unseres Inputs vom Fernsehen. Es ist bekannt, dass immer wieder die Frage gestellt wird in welchem Ausmaß Fernsehfilme zu Gewaltbereitschaft und Straftaten von Jugendlichen beitragen. Selbst Fachleute sind sich nicht einig darüber, ob das so ist oder nicht. Für uns Laien ist es also sehr schwierig zu wissen, ob es einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Gewalt im Fernsehen und der Gewalt zu Hause oder auf der Straße gibt. Doch einer Sache können wir uns aus buddhistischer Sicht sicher sein: Ob Gewaltszenen im Fernsehen uns nun dazu veranlassen selbst gewalttätig zu sein oder nicht, unsere Geistesverfassung verbessern sie auf jeden Fall nicht. Zumindest das können wir mit Sicherheit behaupten. Wenn wir wöchentlich oder sogar täglich mehrere Stunden lang Filme anschauen, in denen es viel Gewalt gibt, beeinflusst das unseren Geisteszustand unabhängig davon, ob wir erwachsen sind, oder noch empfänglichere oder leichter zu beindruckende Kinder sind. Allein schon aus der Überlegung heraus, dass der kindliche Geist Eindrücken von Gewalt hilfloser ausgesetzt ist, sollten Eltern den Fernsehkonsum ihrer Kinder einschränken.

Manche werden wahrscheinlich einwenden, dass Kinder Rechte haben, dass sie das Recht haben anzuschauen, was sie möchten. Die meisten von euch wissen, dass ich selbst nicht im Sinne von „Rechte haben“ rede. Ich rede von „Pflichten“, und ich glaube, dass Eltern, und buddhistische Eltern im Besonderen, die Pflicht haben, den Fernsehkonsum ihrer Kinder einzuschränken. Es geht nicht nur darum, was sie sich anschauen, sondern auch darum, wie viel Zeit sie vor dem Kasten verbringen. Ich habe mir zu diesem Thema einige interessante Diskussionen im Radio angehört. Umfragen haben ergeben, dass die meisten britischen Kinder übergewichtig sind, dass sie sich nicht genügend bewegen, und dass ihre Fantasie stark beeinträchtigt ist. Das wird größtenteils dem zu hohen Fernsehkonsum zugeschrieben. Das

Übergewicht kommt zum Teil durch falsche Ernährung, das wird Thema im nächsten Punkt sein. Mangelnde Bewegung ist eine weitere Ursache. Die Kinder bewegen sich nicht, weil sie es viel interessanter finden vor dem Fernseher zu hocken. In den Stunden, die euer Kind vor dem Fernseher verbringt, bewegt es sich nicht. Und da die britischen Kinder sich im Durchschnitt zu wenig bewegen, sind sie auch weniger gesund als sie sein sollten.

Fernsehen beeinträchtigt auch die Fantasie. Tests an Schulkindern haben das erwiesen, denn beim Fernsehen werden Dinge nur passiv aufgenommen. Man benutzt seinen Geist und seine Fantasie nicht. Deshalb ist zu viel Fernsehen nicht gut für Kinder und für Erwachsene in dieser Hinsicht auch nicht. Also schränkt den Fernsehkonsum ein. Ich weiß, dass das schwierig sein wird. Ich kann mich an eine Frau im Orden erinnern, deren Kinder sich benachteiligt fühlten, weil sie keinen Fernseher hatten. Letztendlich gab sie dem ständigen Druck nach und schaffte einen Fernsehapparat an, weil ihre Kinder in der Schule nicht mitreden konnten, wenn es um Fernsehprogramme ging. Schließlich musste sie nachgeben. Sie tat das nur sehr zögerlich, ich glaube aber, dass es ihr gelungen ist, den Fernsehkonsum ihrer Kinder auf ein bestimmtes Maß zu reduzieren. Ich weiß um den Druck, dem man in solch einer Situation ausgesetzt ist, aber dennoch bin ich der Meinung, dass Eltern eine feste Haltung einnehmen und den Fernsehkonsum ihrer Kinder drastisch einschränken müssen. Diese Einschränkung darf sich nicht nur auf das beziehen, was angeschaut wird, sondern auch auf die Zeit, die die Kinder vor dem Apparat hocken und in die Kiste starren.



Punkt sieben ist sehr grundlegend und selbstverständlich, aber ich erwähne ihn dennoch: **Ernährt euer Kind gesund.** Ich spreche den Punkt an, weil ich oft, wenn ich in der Gegend, in der ich wohne, spazieren gehe, Kinder auf der Straße essen sehe. Sie essen meistens Schokoriegel, Eis, Pommes Frites. Häufig sind es Schulkinder, und ich frage mich, warum sie auf der Straße essen. Wahrscheinlich bekommen sie zu Hause kein ausgewogenes Essen. Oder die Eltern finden es einfacher, ihren Kindern Geld zu geben, um sich Fast Food kaufen, als ein nahrhaftes, ausgewogenes richtiges Essen zu kochen. Es ist sehr wichtig, dass buddhistische Eltern darüber nachdenken. Man muss nicht wählerisch oder fanatisch sein, wie es manche Leute in den Sechziger Jahren zum Beispiel waren, die sich ganz makrobiotisch ernährt haben. Die Eltern sollten sich über gesunde Ernährung informieren und die Familie mit ausgewogenem Essen versorgen und sie davon abbringen, dass zu viel zwischendurch genascht wird. Außerdem solltet ihr dafür sorgen, dass eure Kinder nicht rauchen. Ich sehe, dass viele Schulkinder, mehr Mädchen als Jungen, unmittelbar nachdem sie aus der Schule kommen die Zigaretten auspacken und rauchen. Viele sind nicht älter als dreizehn. Das kann nicht gesund sein. Ich bin der Meinung, dass buddhistische Eltern mit ihren Kindern streng sein sollten, wenn sie in dieses Alter kommen. Als ich Kind war, war das noch ganz anders. Ich erinnere mich daran, dass ich überhaupt nicht daran dachte zu rauchen, als ich in dem Alter war. Als ich sechzehn wurde, sagte mein Vater: „Mein Sohn, jetzt bist du sechzehn. Wenn du willst, kannst du rauchen.“ Ich tat es aber nicht. Erst als ich zur Armee ging, habe ich für eine kurze Zeit geraucht. Es hat mir nicht geschmeckt, und deshalb habe ich danach nie wieder geraucht. Es ist wirklich ziemlich entmutigend, wenn man sieht, wie gewöhnt Jungen und Mädchen ans Rauchen sind. Deshalb redet es euren Kindern bitte aus und verbietet ihnen das Rauchen. Kehrt eure Autorität als Eltern heraus. Und obwohl von der elterlichen Autorität heutzutage nicht mehr viel übrig ist, wendet den bescheidenen Rest, den es noch gibt, zu diesem Zweck an.



Der achte Punkt ist einer der wichtigsten. **Erzieht euer Kind zu einem sozialen Wesen.** Euer Kind gehört nicht nur zu euch. Es ist nicht nur Mitglied eurer Familie. Es ist ein Mitglied der Gesellschaft. Euer Kind wird Teil einer größeren Gemeinschaft sein, und er oder sie muss so erzogen oder sogar trainiert werden, dass er oder sie in dieser größeren Gemeinschaft auf positive Weise funktionieren kann. Dazu ist natürlich ein gewisses Maß an Disziplin notwendig.

Das Kind muss so erzogen werden, dass es zum Beispiel das Eigentum oder die Gefühle anderer Menschen respektiert und auf andere Menschen Rücksicht nimmt. Wenn euer Kind nicht zu Rücksichtnahme erzogen und ermutigt wird, wird er oder sie es im späteren Leben schwer haben. Ihr als Eltern nehmt vielleicht Wutanfälle, schlechtes Benehmen und rücksichtsloses Handeln hin, aber die übrige Welt tut das auf gar keinen Fall, und dann wird euer Kind es sehr schwer haben. Erzieht euer Kind zu einem sozialen Wesen. Lasst euer Kind nicht für andere Menschen zur Plage werden. Ich habe beobachtet, dass das manchmal passiert. Der kleine Jimmy oder die kleine Mary benimmt sich schlecht oder ist sehr rücksichtslos zu anderen Leuten. Es gibt Eltern, die ihr Kind nicht zurechtweisen, sondern stattdessen nachgiebig lächeln: „Oh, so ist der kleine Jimmy“ oder „Oh, so ist die kleine Mary.“ Von den anderen Leuten wird erwartet, dass sie das hinnehmen oder gar lustig finden. Aber es gefällt anderen Menschen nicht wirklich. Sie haben einen sehr unangenehmen, negativen Eindruck von eurem Kind. Sie denken vielleicht: „Was ist das für eine furchtbare kleine Ratte. Der oder dem würde ich am liebsten einen Klaps auf den ...“ Also belästigt andere nicht mit euren Kindern. Neulich habe ich in einer Zeitung gelesen, dass die Briten oder Engländer keine Kinder mögen. Wenn eine Familie mit ihren Kindern ein Restaurant betritt, begegnen ihnen Stirnrunzeln und böse Blicke. Aber warum ist das so? Die Leute erwarten schlechtes Benehmen. Wenn euer Kind so erzogen wurde, dass es sich in der Öffentlichkeit angemessen benimmt, wird es mit Freude aufgenommen. Wenn Kinder jedoch schlecht erzogen wurden und sich an öffentlichen Orten wie Restaurants nicht benehmen können und zum Beispiel Essen durch die Gegend werfen und mit dem Löffel auf den Tisch schlagen, so wie sie es zu Hause tun, sind sie anderen Menschen nicht willkommen. In anderen Ländern werden Kinder anders erzogen als bisweilen in unserem Land (England). Bringt euren Kindern bei, sich angemessen zu benehmen, bringt ihnen gute Manieren bei. Gute Manieren stehen heutzutage vielleicht nicht so hoch im Kurs, oder werden gar als Eigenart der Mittelklasse angesehen, da haben wir wieder einmal das Baby mit dem Bade ausgekippt. Wir müssen in dieser Hinsicht das Baby wieder zurückholen. Kürzlich habe ich mit Interesse einen kleinen Bericht gelesen, in dem ein Zusammenhang hergestellt wurde zwischen schlechten Manieren und Kriminalität. Ob ihr es glaubt oder nicht, es gibt einen Zusammenhang! Einige von euch, besonders die Lehrer unter euch, werden das wissen. Ich lese euch einen kleinen Auszug aus diesem Zeitungsartikel vor:

"Einer der bemerkenswertesten Kommentare zur kürzlich laut gewordenen Empörung der Öffentlichkeit über Jugendkriminalität war die Bemerkung eines älteren Polizisten, der Weg zur Kriminalität nehme seinen Anfang mit grober Sprache und schlechten Manieren. Das ist Kriminologen wohl bekannt. Unverschämtheit und Fluchen bei jungen Kindern gelten scheinbar als gute Vorzeichen dafür, später in Schwierigkeiten zu geraten. Dies scheint einer der seltenen Fälle zu sein, wo gesunder Menschenverstand und Soziologie übereinstimmen, denn es ist offensichtlich wahr. Unverschämtheit entsteht, wenn Jugendliche kein geregelteres Leben, keine hohen Erwartungen und keinerlei Förmlichkeit in ihrem Leben haben. Das sind die Faktoren, die Kinder ermutigen, etwas aus sich selbst zu machen und nicht in Kriminalität abzudriften."

Deshalb ist es sehr wichtig, Kinder zu sozialen Wesen zu erziehen, das heißt, ihnen beizubringen sich gut zu benehmen und grobe Sprache zu vermeiden. Unterschätzt nicht, wie wichtig das ist. Der achte Punkt ist also: Erzieht euer Kind so, dass es zu einem wertvollen Mitglied der Gesellschaft, zu einem wertvollen Mitglied der größeren Gemeinschaft wird.



Punkt neun: **Seid nicht besitzergreifend.** Euer Kind ist natürlich euer Kind. Natürlich seid ihr vor dem Gesetz bis zu einem gewissen Punkt verantwortlich. Entwickelt dennoch nicht allzusehr die Haltung: „Das ist mein Kind“. Habe nicht die Einstellung, dass niemand anders mit deinem Kind sprechen darf, dass niemand dein Kind ausschimpfen darf, wenn es sich schlecht benimmt. In einer gesunden positiven Gemeinschaft sollte es jedem Erwachsenen möglich sein, jedes Kind, das sich schlecht benimmt, zurechtzuweisen. Leider ist das zurzeit in unserer Gesellschaft, und

besonders in London, nicht möglich. In Indien, zum Beispiel, kann man das beobachten, hier aber nicht. Hier ärgern sich die Leute darüber, wenn jemand sich in die Angelegenheiten ihres Kindes einmischt, wie sie es ausdrücken würden, wenn jemand ihr Kind ausschimpft, es zurechtweist oder tadelt. Buddhistische Eltern sollten jedoch eine andere Einstellung haben, weil wir als Buddhisten versuchen, nicht anzuhängen, wir versuchen zumindest nicht so stark anzuhängen. Buddhistische Eltern sind Teil der buddhistischen Gemeinschaft. Dazu gehören auch andere Buddhisten, und es sollte euch nichts ausmachen, wenn ein Mit-Buddhist es für angemessen hält euer Kind für ein kleines Vergehen zurechtzuweisen. Wenn ein Kind zum Beispiel mit seinen Eltern in ein buddhistisches Zentrum kommt und es, während die Eltern etwas trinken, herumlärmt, sollte es jedem Mit-Buddhisten möglich sein zu sagen: „Komm Tommy, mach nicht so einen Krach“. Jeder Mit-Buddhist sollte das sagen können, ohne dass die Eltern es übelnehmen oder beleidigt sind. Ein weiterer sehr wichtiger Aspekt von Nicht-Besitzergreifen ist sein Kind loslassen zu können, wenn es an der Zeit ist, wenn es Zeit für sie wird, in die Welt hinaus zu gehen, vielleicht um eine Arbeit aufzunehmen oder einfach in eine eigene Wohnung zu ziehen, das Zuhause, das elterliche Nest, zu verlassen. Ihr solltet euer Kind so erzogen haben, dass es mit Leichtigkeit und ohne Schuldgefühle und selbstbewusst auszieht. Ihr werdet ein bisschen traurig sein, das ist unvermeidbar, aber im Großen und Ganzen zufrieden und glücklich, und vielleicht sogar, wenn ihr ehrlich seid, ein kleines bisschen erleichtert, es ziehen zu lassen. Manche Kinder wollen heute noch gar nicht ausziehen, selbst wenn sie alt genug sind, und man muss sie ein bisschen anschubsen, damit sie das Nest verlassen. Manchmal möchten sie beides haben, ein eigenes kleines Nest draußen und ein Nest zu Hause, in das sie jederzeit bei Bedarf zurückkommen können. Erzieht eure Kinder so, dass sie in die weite Welt hinausgehen können, wenn es an der Zeit ist, und dass ihr selbst bereit und sogar glücklich seid, sie gehen zu lassen und damit eure Beziehung auf eine neue Basis zu stellen. In diesem Zusammenhang fällt mir ein interessanter Spruch aus dem Manusmriti ein. Er ist an Väter und ihre Söhne gerichtet. Wahrscheinlich ist er genauso passend für Mütter und Söhne, Mütter und Töchter und Väter und Töchter. Er lautet: „Wenn dein Sohn 16 ist, höre auf ihn als Sohn zu betrachten und behandle ihn als einen Freund.“ Das wird leichter und eher möglich, wenn ein Kind auszieht und das Zuhause verlässt. Wenn dein Sohn oder deine Tochter dich besuchen kommt, sieh darin nicht das Kind, das ins Nest zurückkehrt, um es ein bisschen gemütlich zu haben, sondern eher einen guten Freund, den du lange nicht gesehen hast, und der gekommen ist, um mit dir zu reden und zu kommunizieren. Sei nicht besitzergreifend, ist also Punkt Nummer. neun.



Punkt Nummer zehn ist ein bisschen spezieller. **Bring deinen Kindern bei, richtig zu sprechen.** Ich mache mir Sorgen über das niedrige Niveau der Sprache und der Kommunikation im Allgemeinen, das heutzutage herrscht. Ich gehe wiederum durch die Straßen von Bethnal Green, und wenn ich die Menschen reden höre, empfinde ich bisweilen den Wortschatz sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen als erschreckend arm. Deshalb ermutigt eure Kinder ihren Wortschatz zu erweitern, richtig zu sprechen, grammatikalisch richtig zu sprechen, denn unsere Sprache ist das wichtigste Medium für unsere Kommunikation miteinander. Wenn es einem nicht gelingt, dieses besondere Medium zu meistern, ist man nicht imstande mit anderen Menschen über eine bestimmte Stufe hinaus zu kommunizieren. Vielleicht reduziert sich Kommunikation dann auf etwas, das mit Grunzen und Quieken vergleichbar ist. Also sorgt dafür, dass euer Kind, wenn es älter wird, nicht nur redet, sondern seine Sprache, eure Sprache, die Sprache, die ihr beide gemeinsam haben, wirklich spricht, richtig und wortgewandt, und dass es auf die Grammatik und die richtige Bedeutung der Wörter achtet. Hab keine Angst, dein Kind zu verbessern. Ich kenne Lehrer, die der Meinung sind, dass man Kinder nie verbessern sollte, da das ihr Selbstvertrauen untergraben könnte. Es ist wohl ein ziemlich schwaches Selbstvertrauen, das auf solche Weise untergraben werden kann. Wer nicht verbessert wird, lernt niemals. Man macht seine Fehler immer wieder, sie werden eingeschliffen und werden zur Gewohnheit. Deshalb verbessert euer Kind, wenn es eine falsche Redewendung von Schulfreunden aufschnappt, und achtet darauf, ob euer Kind grobe Sprache benutzt. Sprache ist etwas

Wunderbares. Sprache ist eine der größten Schöpfungen der Menschheit. Wie ich schon gesagt habe, ist sie das wichtigste Medium für unsere Kommunikation miteinander, lasst uns deshalb unsere Sprache in ihrer ganzen Fülle, Nuanciertheit und Schönheit benutzen und dies auch unseren Kindern beibringen. Wenn wir unseren Kindern nicht beibringen richtig zu sprechen, enthalten wir ihnen etwas wirklich Wertvolles vor.



Punkt elf. **Bringt euer Kind zu geeigneten buddhistischen Festen mit.** Ich wähle hier einen mittleren Weg, denn ich sage nicht bloß, bringt euer Kind zu buddhistischen Festen mit, Punkt. Nein, bringt es zu geeigneten Festen mit. Lasst eure Kinder nicht immer zu Hause, wenn es ein buddhistisches Fest gibt, und bringt sie aber auch nicht immer mit, sondern überlegt, welche Feste oder Feiern geeignet sind. Nicht alle sind geeignet: wenn zum Beispiel viel meditiert wird, ist es nicht passend. Man kann besonders von kleinen Kindern nicht erwarten, dass sie länger als ein paar Minuten still sitzen. Aber wie ihr sicher wisst, machen Kinder gerne mit und sind gerne beteiligt und wenn es im Rahmen einer Feier eine große Puja gibt, bringt eure Kinder unbedingt mit. Natürlich solltet ihr das vorher mit den Organisatoren besprechen. Bei Festen und Pujas, an denen Kinder teilgenommen haben, ist mir aufgefallen, dass sie wirklich gerne Opfergaben darbringen, weil sie dabei etwas aktiv tun können. Das ist ganz einfach und leicht, und es ist poetisch. Sie tun das gerne. Deshalb lasst eure Kinder die Opfergaben selbst vorbereiten und mitbringen und auf ihre eigene Art darbringen. Aber wie schon gesagt, lasst sie nicht an allem teilhaben. Es gibt Feiern und Feste, die nicht für Kinder geeignet sind. Doch bin ich der Meinung, dass Kinder wo immer es möglich ist und bei jedem geeigneten Fest ganz klar einbezogen werden sollten. Ich hätte selbst nichts gegen die Idee, hin und wieder ein Fest speziell für Kinder zu veranstalten. Das hängt unter anderem davon ab, wie ein Zentrum organisiert ist und welche anderen Aktivitäten es gibt.



Wir kommen langsam zum Ende unserer Punkte. Nun zu Punkt zwölf: **Stellt euer Kind euren buddhistischen Freunden vor.** Das hört sich ganz selbstverständlich an, aber es passiert nicht immer. Es gibt den Spruch „My home is my castle“, („mein Heim ist meine Burg“). Vielleicht ist das für die Engländer/innen so, und wir lassen die Zugbrücke nicht gerne herunter. Das ist eine englische Charaktereigenschaft. Wir halten uns gerne von anderen Menschen fern, und wir neigen vielleicht dazu unser häusliches Leben von unserem gesellschaftlichen Leben getrennt zu halten. Wenn ihr Kinder habt, halte ich es für richtig, dass sie auch Zeit mit euren buddhistischen Freunden verbringen, oder zumindest etwas Kontakt mit ihnen haben oder sie wenigstens kennenlernen. Das ist wichtig, weil es dazu beiträgt, die Kleinfamilie, in der die meisten von euch leben, etwas aufzulockern. Wenn dieser Vortrag in Indien gehalten würde, würde vermutlich mindestens die Hälfte aller anwesenden Eltern in einer Großfamilie mit zehn, zwölf, fünfzehn oder mehr Mitgliedern leben. In England (und fast überall im Westen) ist das natürlich anders. Der normale Haushalt ist sehr klein geworden, manchmal leben nicht mehr als drei, manchmal vier oder fünf Personen zusammen. Es scheint, dass die Kernfamilie tagtäglich mehr auf den Kern reduziert wird, und das ist weder für Eltern, noch für Kinder wirklich hilfreich. Manche Familien bestehen nur aus zwei Personen, einem alleinerziehenden Elternteil und einem Kind. Das kann sehr einengend oder gar ein wenig klaustrophobisch werden. Wenn wir unsere Kinder unseren buddhistischen Freunden und anderen buddhistischen Erwachsenen vorstellen, kann das dazu beitragen, die Enge der Kleinfamilie aufzulockern.

Sehr oft passiert das auf natürlichem, spontanem Weg, aber wenn das nicht so ist, solltet ihr euch darum bemühen. Vom Standpunkt des Kindes aus gesehen kann man sagen, dass es von Vorteil ist, wenn es sich von klein auf daran gewöhnt mit mehr Erwachsenen zusammenzukommen und nicht nur mit den direkten Familienangehörigen. Es wird dadurch bestimmt mehr Selbstvertrauen entwickeln, und das ist später ein gewaltiger Vorteil. Nach meiner Rückkehr aus Indien habe ich bei der Arbeit mit Menschen, die im Westen geboren und erzogen

wurden, festgestellt, dass es ihnen vielfach an Selbstvertrauen mangelt. Das sollte uns bewusst sein, und diejenigen von uns, die Eltern sind, sollten dafür sorgen, dass unsere Kinder mit sehr gesundem Selbstbewusstsein aufwachsen - nicht die Art von Selbstbewusstsein, das sich in antisozialen Handeln ausdrückt, sondern ein viel positiveres und sogar kreatives Selbstbewusstsein. Die Entwicklung des Selbstvertrauens eines Kindes wird dadurch unterstützt, dass das Kind von klein auf daran gewöhnt ist, mit Erwachsenen umzugehen, die nicht zum engsten Familienkreis gehören.



Punkt Nummer dreizehn: **Bringt euren Kindern bei, sich um die Umwelt zu kümmern.** Ich berichte wieder einmal von meinen Erlebnissen in Bethnal Green. Ich finde es ganz schrecklich, wenn ich Kinder sehe, die ungeniert ihr Papier wegwerfen, und sie machen sich dabei überhaupt keine Gedanken. Es ist ihnen gar nicht bewusst, was sie tun. Sie tun es automatisch. Sie werfen die Verpackungen ihrer Süßigkeiten und die Tüte, in der ihre Pommes Frites waren, einfach weg, Sie sind daran gewöhnt zu denken, wenn sie überhaupt denken, dass irgendjemand das schon wegräumen wird. Sie sind nicht für die Reinlichkeit auf den Straßen verantwortlich. Deshalb ist es wichtig, die eigenen Kinder umweltbewusst zu erziehen. Ein einfaches Beispiel ist, sorgfältig mit Bäumen und Pflanzen umzugehen. Manchmal sehe ich Kinder, die gegen Bäume schlagen oder sie sogar abhacken. Kinder sollen umweltbewusst erzogen werden, so dass sie die Umwelt respektieren, denn es ist schließlich ihre eigene Umwelt, in der sie leben und lernen und später arbeiten werden. Wenn die Kinder älter werden, solltet ihr mit ihnen über Umweltthemen sprechen, natürlich auch über andere Themen. Ich erwähne Umweltthemen deshalb, weil sie sehr direkt praktisch anwendbar sind. Falls ich jemals ein Kind buddhistischer Eltern sein Schokoladenpapier auf die Straße werfen sehe, wird es mich reizen, ein ernstes Wort mit den Eltern zu wechseln.



Nun zum vorletzten Punkt: **Bringt euren Kindern bei, sich in andere einzufühlen.** Das ist außerordentlich wichtig. Wahrscheinlich habt ihr davon gehört, dass ein Mann namens James Bulger von zwei kleinen Jungen ermordet wurde. Nach dem Prozess, in dem die beiden Jungen verurteilt wurden, habe ich eine Diskussion dazu im Radio angehört. Ein Teilnehmer betonte, dass das Problem darin bestand, dass die beiden Jungen nicht zur Wertschätzung erzogen wurden. Sie haben das schreckliche Verbrechen begangen, weil sie den Unterschied zwischen richtig und falsch nicht kannten. Aber eine Psychologin, die ebenfalls an der Diskussion teilnahm, war ganz anderer Meinung. Sie betonte, dass die beiden Jungen für Mord schuldig gesprochen wurden, und dass sie für Mord verurteilt wurden. Man hatte sich vergewissert, dass sie sehr wohl den Unterschied zwischen richtig und falsch kannten. Deshalb wurden sie für Mord schuldig gesprochen und nicht für Totschlag. Sie konnten zwischen richtig und falsch unterscheiden, und deshalb machte sie die wichtige Feststellung, dass es nicht ausreicht, den Unterschied zwischen richtig und falsch zu kennen.

Man braucht die Fähigkeit sich in andere Menschen einzufühlen. Ohne Einfühlungsvermögen wäre die Unterscheidung zwischen richtig und falsch eine rein abstrakte und mechanische Angelegenheit, und das würde unser Verhalten nicht beeinflussen. Deshalb müssen Kinder lernen, sich in andere Kinder einzufühlen. Man kann natürlich darin keinen Unterricht geben. Das kann kein Teil des Lehrplans in der Schule sein. Das Beispiel der Eltern ist in dieser Hinsicht eher wichtig. Man kann Kindern recht leicht beibringen, Mitgefühl mit Tieren zu haben, zu begreifen, dass Tiere Schmerz empfinden können, genauso wie sie selbst. Ich erinnere mich an eine Stelle im Pali Kanon, wo der Buddha sieht, wie zwei Jungen eine Krähe quälen. Es ist interessant, wie der Buddha darauf eingeht. Er sagt zu den Jungen: „Wie würdet ihr euch fühlen, wenn ich euch genauso quälen würde?“ Sie antworteten natürlich: „Wir hätten Angst, und es täte uns weh.“ Darauf sagte der Buddha: „Wenn es euch weh tut, wenn ihr gequält werdet, denkt ihr nicht, dass es der Krähe auch weh tut?“ Das mussten die Jungen natürlich zugeben. Sie fingen an, sich in

die Krähe einzufühlen. Deshalb müssen wir unseren Kindern beibringen, einfühlsam mit anderen zu sein, mit Tieren, mit anderen Kindern, mit allem, was lebt. Das ist ganz wichtig. Ich denke gerade an die bekannte Serie von Kupferstichen von Hogarth: Die vier Stufen der Grausamkeit. Die Künstler unter euch werden sie kennen. Auf der ersten Stufe der Grausamkeit quälen einige Jungen einen Hund und eine Katze. Das ist die erste Stufe. Auf der nächsten Stufe der Grausamkeit begeht einer der Jungen einen Mord. Auf der Stufe danach wird der Junge, der den Mord begangen hat, gehängt. Auf der vierten Stufe wird der Leichnam dieses Jungen von Ärzten sezziert. Hogarth will uns damit wohl sagen, dass ein Leben voller Gewalt, die damit beginnt, dass Tiere gequält werden, damit endet, dass einem selbst Gewalt widerfährt, wenn man hingerichtet wird. Kein Mitgefühl für Tiere, kein Mitgefühl für andere lebende Dinge. Manche Menschen sind so empfindsam, dass sie sich sogar in Pflanzen einfühlen können. Das ist durchaus möglich. Sie scheuen sogar davor zurück, Blumen zu pflücken, weil sie meinen, das würde die Pflanze in irgendeiner Weise verletzen. Nicht jeder denkt so, aber wir sollten zumindest Einfühlungsvermögen Tieren und anderen Menschen gegenüber haben. Das ist also eines der wichtigsten Dinge, die wir unseren Kindern beibringen müssen, bringt euren Kindern bei, sich in andere einzufühlen.



Zu guter Letzt Punkt fünfzehn: **Fühlt euch nicht schuldig, wenn ihr Fehler gemacht habt.** Eltern zu sein ist nicht leicht. Obwohl ich keine Kinder habe, weiß ich das sehr gut, denn manchmal vertrauen sich Eltern mir an, ich halte meine Augen offen, lese zu dem Thema und höre mir Radioprogramme dazu an. Ganz gleich ob Vater oder Mutter, Eltern sein ist sehr schwierig, und zum Teil heute noch schwieriger als jemals zuvor. Es ändert sich ständig so vieles, Eltern müssen viele Entscheidungen treffen, ohne dass sie alle relevanten Tatsachen wissen können. Und trotz eurer guten Absichten kann etwas schiefgehen. Außerdem sind Kinder Individuen, sie haben ihr eigenes Karma. Es kann sein, dass ihr euer Kind sehr gut und schön aufzieht, aber er oder sie entwickelt sich zu einem Ungeheuer. Es kann sein, dass ihr euer Kind schlecht aufzieht, und es entwickelt sich trotz alledem sehr gut. Mir ist das klar geworden, weil ich lange genug gelebt habe, um zu sehen, wie Karma von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Ich habe Kinder gekannt, die von sehr schlechten Eltern schlecht aufgezogen wurden, und die dennoch selbst sehr gute Eltern sind und ihre Kinder wunderbar versorgen. Und manchmal sieht man die Geschichten der Großväter und Großmütter, die sich in der nächsten Generation wiederholen. Das alles kommt mit ins Spiel, und man weiß nicht, welches Karma ein Kind mit sich bringt. Deshalb kann die Entwicklung ganz anders verlaufen, als ihr erwartet habt. Außerdem seid ihr selbst nicht unfehlbar. Ihr seid nicht allwissend, selbst Eltern wissen nicht alles! Das solltet ihr euren Kindern aber vielleicht nicht zu früh sagen. Eltern wissen nicht alles, und sie können Fehler machen. Gesetzt den Fall ihr habt wirklich alles zum Besten für euer Kind oder eure Kinder getan und stets so entschieden, wie ihr es zu der Zeit aufrichtig für die beste Entscheidung hieltet, wenn dann etwas nicht stimmt, wenn etwas schiefgelaufen ist, lernt daraus, aber gebt euch selbst nicht allzu viel Schuld. Fühlt euch nicht schuldig. Wenn euer Kind später vielleicht sogar etwas Schlimmes tut, zermartert euch nicht den Kopf: Wenn ich dieses oder jenes getan oder unterlassen hätte, wäre jetzt vielleicht alles anders. Das könnt ihr nicht wissen. Ihr könnt es auch nicht herausfinden. Ihr könnt nur das Beste für euer Kind hier und jetzt tun. Der Rest ist Karma, Gelegenheit, Umstände, Gesellschaft, aber gebt euch nicht selbst die Schuld. Fühlt euch nicht schuldig, wenn es sich in der Zukunft herausstellt, dass ihr Fehler gemacht habt. Denkt nicht unbedingt, dass euer Fehler die Ursache war. Vielleicht war das gar nicht der Fall. Das weiß man nicht. Also gebt euch nicht die Schuld.

Ihr habt damals euer Bestes gegeben. Und damit soll es genug sein, für euch selbst und für andere. Ein Elternteil hat sich einmal sogar bei seinen Kindern dafür entschuldigt, wie er sie erzogen hat. Nun ja, wenn du etwas wirklich eindeutig und zweifellos Schlimmes getan hast, das deinem Kind deutlich Leiden verursacht hat, dann entschuldige dich, wenn dein Kind alt genug ist, das zu verstehen. Im Übrigen bedenke, dass dein Kind für sein eigenes Leben verantwortlich

ist, sobald es volljährig ist. Wenn etwas schiefgeht, wenn das Kind etwas falsch macht, kann es dir dafür nicht die Schuld geben. Es ist für sich selbst verantwortlich, genauso wie du für dich selbst verantwortlich bist. Du hast die Verantwortung für dein Kind nur in sehr begrenztem Umfang und nur für eine begrenzte Zeit.

Das waren also meine fünfzehn Punkte. Ich hoffe, dass wenigstens für einige von euch etwas Neues dabei war. Zu eurer Erinnerung fasse ich sie noch einmal kurz zusammen:

1. Denke daran, dass du in erster Linie Buddhistin oder Buddhist bist, und erst in zweiter Linie Mutter oder Vater.
2. Hab keine Angst, deinen Kindern Buddhismus beizubringen.
3. Mach dir bewusst, dass du gegen den Strom schwimmst.
4. Tritt einer Eltern-Lehrer Organisation bei.
5. Kommuniziere mit deinen Kindern.
6. Schränke Fernsehen ein.
7. Ernähre deine Kinder gesund.
8. Erziehe dein Kind zu einem sozialen Wesen.
9. Sei nicht besitzergreifend.
10. Bring deinen Kindern bei, richtig zu sprechen.
11. Bring dein Kind zu geeigneten buddhistischen Festen mit.
12. Stell dein Kind deinen buddhistischen Freunden vor.
13. Bring deinen Kindern bei, sich um die Umwelt zu kümmern.
14. Bring deinen Kindern bei, sich in andere einzufühlen.
15. Fühle dich nicht schuldig, wenn du Fehler gemacht hast.

Das waren meine Punkte. Ich hoffe, dass diese fünfzehn Punkte für buddhistische Eltern von jemandem, der selbst keine Kinder hat, außer natürlich in sehr bildhaftem Sinn, euer Interesse geweckt und euch zum Nachdenken angeregt hat. Vielleicht denkt ihr nun ernsthafter darüber nach, was es bedeutet, eine buddhistische Mutter oder ein buddhistischer Vater zu sein.

[Dieser Vortrag wurde 1994 im London Buddhist Arts Centre gehalten. Die Audioaufnahme ist hier zu hören: www.freebuddhistaudio.com/audio/details?num=182]

© Sangharakshita / Buddhistische Gemeinschaft Triratna